ROTE KOMMENTARE

10. Juli 1969

SDS - Heidelberg

Bei Herrn Kübe ist noch alles beim alten - Neues von V-Dia

Im Feb[illegible] veröffentlic[illegible]te Betriebsprojektgruppe einige von den täglichen Skandalen, die Herr Kübe, Chef von V-DIA, in seinem Betrieb auslöst: z.B. Versuch, einen gewerkschaftlichen Tarifvertrag zu verhindern; willkürliche Säuberungsaktionen durch Rausschmiss von kritischen Arbeitern und so weiter.

Was hat sich seitdem bei V-DIA verändert? Nichts. Nach den Veröffentlichungen lief Kübe erst einmal Amok. Die Säuberungsaktionen unter den Arbeitern, die ihn noch als Arbeiter bei V-DIA kannten, wurden verschärft. Kübe fürchtet diese Arbeiter, weil sie seine Schwächen am besten kennen. Bei den anderen die schon seit zig Jahren im Betrieb arbeiten, spekuliert er mit ihrem Zugehörigkeitsgefühl, und ihrer Scheu, den gewohnten Arbeitsplatz zu wechseln, um sie besonders zu unterdrücken, indem er ihnen ihre berechtigten Forderungen abschlägt und ihnen jede Verbesserung im Betrieb verweigert.

Zum Beispiel steigen nie die alten, erfahrenen Arbeiter zu verantwortungsvollen Posten auf. Dafür kommen immer neue Leute in den Betrieb, die schon nach kurzer Zeit diese Posten bekleiden. Die alten Kollegen bleiben immer besonders zuverlässige, ruhige und billige Arbeitskräfte. Durch diesen Trick wird Zwietracht zwischen alten und neuen Arbeitern gesät und den Unmut aller Arbeiter, der sich gegen Kübe mit seinen Taschenspielertricks richten müßte richten sie gegen sich selbst.

Die Machenschaften von Herrn Kübe sind kein Einzelfall. Sie wiederholen sich in jedem Betrieb.

Der Trick mit den Prämien

Besonders erfolgreich für Herrn Kübe ist folgendes Verfahren: Arbeiter, die Lohnerhöhungen verlangen weil sie einfach nicht mehr auskommen (Facharbeiterlohn 3,82 DM), werden wochenlang vertröstet bis sie fast resignieren, und bekommen dann einen winzigen Happen zugeworfen, der in keinem Verhältnis zu ihren Leistungen steht. Noch raffinierter ist der Trick mit den Prämien. Kollegen, die mit ihrem Verdienst unzufrieden waren, bekamen monatliche Prämien, wenn sie mehr arbeiteten, z.B. wenn sie 2 Maschinen statt einer bedienten. Bei diesen Prämien handelt es sich natürlich nicht um eine richtige Lohnerhöhung, sondern um ein kleines Trostplästerchen dafür, daß man jetzt viel mehr arbeiten muß. Im Grunde wurde nur die Ausbeutung der Arbeitskraft verstärkt. Kübe steigerte seinen Gewinn aus einer Arbeitskraft, manchmal um das Doppelte, und konnte es sich gut leisten, dafür 50,--DM großzügig als Prämie zu verschenken. Wie gewinnbringend dieses Verfahren für Kübe ist, kann man sehen, wenn man sich überlegt, wieviel die entsprechenden Kollegen bekommen würden, wenn sie die Mehrarbeit in Überstunden leisten würden, die für Kübe auch noch ein gutes Geschäft wären.

Die eigentliche Sauerei kommt aber erst noch: Nachdem sich die Kollegen an den neuen Arbeitsrhythmus gewöhnt hatten, wurden die Prämien ersatzlos gestrichen.

Nicht nur, daß sich Kübe mit dem faulen Prämienzauber um die notwendigen Lohnerhöhungen drückt, er betrügt die Arbeiter aus seinem Betrieb auch noch um den kleinen Vorteil, den sie von der verschärften Ausbeutung hatten. Das ist schlichter Betrug.

Man versteht, daß mit solcher Bauernschläue sogar so unfähige Menschen wie Kübe Gewinne machen, die alles was sie sonst in der Betriebsführung verpfuschen, wieder ausgleicht. Dieses schmierige Verfahren konnte Kübe nur wählen, weil die Kollegen ihre Forderungen allein vorgetragen haben, ihre Absprache mit Kübe wegen Mehrarbeit und Prämien allein getrofen haben und scheinbar auch allein von der Prämienkürzung betroffen wurden. Hätten sich die Unzufriedenen zusammengeschlossen, ihre Forderungen gemeinsam präsentiert, dann hätten sie sie auch gemeinsam durchgesetzt. Allein haben sie Angst rausgeschmissen zu werden. Gemeinsam wären sie stark genug gewesen, ihre berechtigten Forderungen durchzusetzen und wären wahrschienlich gerade im Frühjahr besonders gut gefahren, weil Kübe während der Sommersaison jeden Mann braucht.

Kübe hat die Macht bei V-DIA. Solange man ihm allein gegenübersteht, ist man ihm ziemlich ausgeliefert, und er kann versuchen, einen mit den lächerlichsten Tricks zu bluffen: einem Kollegen, der Lohnerhöhung forderte, weil er nicht auskam, zeigte Kübe mit wehleidigem Gesicht einen 10,--DM Schein, und behauptete frech, er sei auch nicht besser dran, das sei sein ganzes Taschengeld, was er denn machen solle. Jederman bei V-DIA weiß, daß Kübe es sich leisten kann, ganze, teure Häuser einfach verrotten zu lassen, nur weil ihm die Lage nicht gefällt. Natürlich kann man über so viel Unverschämtheit nur lachen. Aber richtig dagegen wehren kann man sich alleine nicht. Wenn da statt einem 10 Kollegen gestanden hätten, wäre Kübe weniger frech gewesen. Ein Arbeiter kann jederzeit rausgeschmissen und schikaniert werden, wenn sich aber viele, oder gar alle Arbeiter zusammenschliessen, um für ihre Rechte zu kämpfen, sind sie stärker und mächtiger als jeder Kapitalist.

Einen Finger kann man brechen, 5 Finger sind eine Faust!

Neues bei Grau

Jetzt will Grau die Eltern der Lehrlinge vor seinen Karren spannen.
Grau hatte zunächst gemeint, durch die Entfernung zweier Lehrmeister, die ihm nicht passten, durch die Einführung regelmässigen Unterrichts, durch das Versprechen einer besseren Ausbildung, und durch die Drohung mit Rausschmiss Ruhe und Ordnung bei den Lehrlingen wieder herstellen zu können (vgl. letzter Roter Kommentar). Da aber die Lehrlinge ihre Situation erkannten und die graue Taktik durchschaut hatten, blieben seine "Erziehungsmassnahmen" hilflose Manöver. Jetzt versucht er, eine weitere Instanz einzuschalten: die Eltern der Lehrlinge.
Er hat sie auf Donnerstagabend, 19:30Uhr in den Betrieb bestellt.
Die Lehrlinge kämpfen, Grau sucht Bündnispartner.

Was hat der Streik an der Universität mit dem Kampf in den Betrieben zu tun

Der Streik einzelner Fakultäten gegen die bevorstehende Abschaffung des AStA und die Einführung des Ordnungsrechts hat sich am Donnerstag zum Generalstreik an der gesamten Universität ausgeweitet, nachdem das Ergebnis der Urabstimmung bekanntgeworden war: 71,0 % der abgegebenen Stimmen für den Streik. Damit hat sich eine überwältigende Mehrheit der Studenten mit dem von ihnen gewählten sozialistischen AStA solidarisiert.

I Worin unterscheidet sich ein Streik im Betrieb von einem Streik an der Uni?

1. Ein Streik im Betrieb bedeutet Produktionsausfall - und damit direkten materiellen Verlust für den Unternehmer. Eben dieser Verlust stellt ja auch das (einzige!) Druckmittel der Arbeiter dar, ihre Forderungen durchzusetzen.

Ein Streik an der Uni bedeutet keinen unmittelbaren materiellen Verlust für die Herrschenden, sondern allenfalls für die streikenden Studenten selbst. Ein Universitätsstreik hat also reinen Demonstrationscharakter.

2. Bei einem Streik im Betrieb zeigt sich der Grundwiderspruch unserer Gesellschaft direkt: der Widerspruch zwischen Lohnarbeit und Kapital. Als Gegner treten die beiden Hauptklassen auf: Lohnarbeiter auf der einen Seite, auf der anderen Seite die Unternehmer, deren Profite ja aus der Ausbeutung der Arbeitskraft der Lohnarbeiter herrühren.

Bei einem Universitätsstreik zeigt sich derselbe Widerspruch zwischen Lohnarbeit und Kapital, allerdings indirekt: Auf der einen Seite stehen die streikenden Studenten, die mehr mit den Arbeitern gemeinsam haben, als man denkt (siehe Abschnitt II), auf der anderen Seite stehen gar nicht sosehr die Professoren, sondern vielmehr der Staat, der schon immer einseitig die Interessen der Kapitalisten vertreten hat.

II. Was haben Arbeiter und Studenten gemeinsam?

Studenten stammen zwar meist aus der Mittelschicht, und nicht aus Arbeiterfamilien, erkennen aber mehr und mehr, daß sie nach Abschluß ihres Studiums als Abteilungsleiter, Ingenieur oder sonstiger Spezialist von den Kapitalisten ebenso gebraucht werden wie die Arbeiter, damit der Betrieb funktioniert und Profite bringt. Sie werden einerseits etwas besser gestellt als die Arbeiter, andererseits ist auch ihr Gehalt noch im Vergleich zu den märchenhaften Unternehmerprofiten nur ein Butterbrot. Die meisten Studenten von heute werden morgen ihre Arbeitskraft an die Unternehmer also ebenso verkaufen wie die Arbeiter. Das ist das Entscheidende, das sie gemeinsam haben, deshalb haben sie auch grundsätzlich gemeinsame Interessen: den Kampf gegen das Kapital und seinen treuen Helfer, den Staat.
Die sozialistischen Studenten verhindern, dass die Studenten weiterhin zu willigen Helfershelfern der Kapitalisten herangezüchtet werden, wie es jahrzehntelang geschah, indem man ihnen einredete, sie seien etwas "Besonderes" und ihnen gewisse Privilegien verlieh.
(Das ist so ähnlich wie mit den Arbeitern im Büro, die man in einen weissen Kittel steckt und die dann plötzlich "Angestellte" heißen, die angeblich mit den Arbeitern im blauen Kittel nichts mehr gemein haben sollen.)

Die sozialistischen Studenten zeigen, daß das Gemeinsame zwischen Arbeitern und Studenten viel wichtiger ist als die geringfügigen Unterschiede, und daß sie deshalb gemeinsam kämpfen müssen gegen den gemeinsamen Feind. Das paßt dem Staat der Kapitalisten überhaupt nicht, deshalb wollen sie uns, die sozialistischen Studenten, mithilfe des Ordnungsrechts von der Universität entfernen, und dagegen streiken wir, weil wir uns das nicht gefallen lassen.

III Wie haben wir den Streik organisiert?

Es war weiter oben davon die Rede, daß ein Streik an der Uni niemanden direkt schädigt, deshalb auch niemanden direkt unter Druck setzt. Soll der Streik trotzdem auch nur halb so wirkungsvoll sein wie ein Streik im Betrieb, so muß er aktiv geführt werden.

Aktiver Streik bedeutet:
1. Vorlesungen werden nicht nur boykottiert, sondern in Diskussionen über die gegen uns geplanten Maßnahmen der Staatsgewalt überführt.
2. Die Lehrveranstaltungen werden ersetzt durch Arbeitsgruppen, die von Studenten selbsttätig geleitet werden und die Themen behandeln, die der theoretischen Vorbereitung dienen für den gemeinsamen Kampf von Arbeitern und Studenten gegen das Kapital und die Staatsmacht.
Als Beispiel erwähnen wir den Arbeitskreis über Stadt- und Industriesoziologie Heidelbergs, der eine Umfrage in Betrieben über die jüngsten Strassebahnaktionen vorbereitet, und den Arbeitskreis Bundestagswahlkampf.

Man sieht: Das Märchen von den "faulen" Studenten, die lieber streiken als schaffen, erweist sich als Lüge.

3. Aktiver Streik bedeutet aber auch, daß unsere Kampfmaßnahmen gegen die Staatsgewalt, sich nicht auf die Uni beschränken, sondern die Verbindung zur werktätigen Bevölkerung herstellen. Deshalb machten wir am Mittwoch die Demonstration zum Landgericht, deshalb wurde es mit einigen Farbklecksen für alle sichtbar gekennzeichnet als die Unterdrückungszentrale, die Sozialisten zu Kriminellen stempeln will, wie es jetzt im AStA-Prozeß geschieht.
In diesem Prozeß sind diejenigen angeklagt, die beim Polizeiüberfall auf der AStA im Januar niedergeknüppelt und verhaftet wurden. Diese Polizeiaktion war ein Versuch, die sozialistischen Studenten und die, die mit ihnen sympathisieren, durch nackte Gewalt einzuschüchtern. Der Versuch mißlang, wir wurden stärker als je zuvor. Um so notwendiger wurde es für die Herrschenden, durch Ordnungsrecht und Prozesse das gewünschte Ziel, die Zerschlagung der Studentenbewegung, zu erreichen. Deshalb ist es nur natürlich, daß die streikenden Studenten ihre Solidarität mit den Angeklagten in der Demonstration bekundeten.
Die Angriffe der Studenten auf die Polizei und die politische Justiz gelten ebenso wie die Angriffe auf reaktionäre Professoren und auf selbstherrliche Fabrikherren dem Kapitalismus und seinem Staat. Die Abschaffung des AStA soll dazu beitragen, die junge sozialistische Bewegung der Arbeiter, Schüler und Studenten zu zerschlagen. Dieses Geschäft wollen die Herren erledigen, solange es für sie noch nicht zu spät ist.

Wir werden ihnen den Knüppel aus der Hand nehmen und zurückschlagen!!

Was geht in den Heidelberger Gewerkschaften vor?

Am Samstag machen IG - Metall Funktionäre wieder einmal eine Geheimsitzung, denn weder Mitglieder noch Öffentlichkeit dürfen daran teilnehmen. Diese Versammlung nennt sich Delegiertenversammlung der IG - Metall. Laut Satzung soll sie "Beschlußfassendes Organ der Verwaltungsstelle sein. Die Delegierten sollen von Mitgliedern durch Wahl bestimmt werden.

Wie sieht es in der Praxis aus?
Die Auswahl der Delegierten wird von einigen Berufs - und Betriebsfunktionären ausgemauschelt. In welchem Betrieb sind sie je gewählt worden?
Die Versammlung hört sich den Geschäfts - und Kassenbericht an und entlastet den Vorstand. Sie verabschiedet irgendeine Entschließung, die von Spitzenfunktionären vorgelegt wurde. Für die Arbeit in der Verwaltungsstelle bleiben die Beschlüsse in der Delegiertenversammlung praktisch bedeutungslos. Diejenigen, die die Vertreter der Gewerkschaftsmitglieder sein sollen, können nur zustimmen.

Warum werden keine Versammlungen für die Mitglieder abgehalten, obwohl das in der letzten Delegiertenversammlung beschlossen wurde?
Die Berufsfunktionäre geben Zeitmangel an.

WARUM WOLLEN DIE BERUFSFUNKTIONÄRE KEINE ZEIT HABEN, UM MIT DEN ARBEITERN ZU REDEN?

Die Funktionäre haben sich schon lange von der Basis der Gewerkschaftsmitglieder entfernt. Sie sind Bürokraten in einem riesigen Verwaltungsapparat. Bürokraten können sich nur mit Bürokraten verständigen. So verkehren sie eben mit Bürokraten, die auf ihrer Stufe stehen. DGB - Bundesvorstand mit den Spitzen der Unternehmerverbände und mit den Ministerien. In den Ortsverwaltungen mit den Fabrikanten und der Stadtbürokratie.
So z.B. bei der Rote - Punkte - Aktion. Von Mitte Mai bis Mitte Juni des Jahres, als die Tariferhöhung öffentlich diskutiert wurde, hat der DGB geschwiegen. Als die Straßenbahn von Arbeitern, Schülern und Studenten blockiert wurde und die Unruhe in den Betrieben zunahm, warnte der DGB die Landesregierung. Für beide ist die Unruhe in den Betrieben gefährlich. Das Land zahlte, die Funktionäre verkündeten das als ihren Erfolg. Statt die freie Fahrt zum Arbeitsplatz zu fordern und sich für die durch Disziplinierungsmaßnahmen bedrohten Schüler, die aktiv an der Blockade teilgenommen hatten, einzusetzen (wie die IG - Metall in der letzten Mitgliedszeitung schrieb), hockten sie sich mehrmals im trauten Kreis mit Zundel und Brückner zusammen und beratschlagten, daß man sich künftig vorher besser absprechen muß, um die solidarischen Aktionen von Arbeitern, Schülern und Studenten zu verhindern. Kein Wort verliert der DGB darüber, daß für die Fahrt zum Boxberg noch immer der doppelte Fahrpreis verlangt wird.

WARUM VERSUCHEN DIE DGB - FUNKTIONÄRE GEMEINSAME AKTIONEN DER ARBEITER, SCHÜLER UND STUDENTEN ZU VERHINDERN, ANSTATT SIE ZU UNTERSTÜTZEN?

Die großen Strategen der Tarifkommissionen haben die Arbeiter auf das Abstellgleis geschoben. Politik wird über die Köpfe derjenigen gemacht, die von ihr betroffen sind. Wenn die Arbeiter selbst ihre Probleme anpacken und lösen, kriegen die Bürokraten das Muffensausen. Bis jetzt ist es den Funktionären gelungen, die Mitglieder weitgehend aus der Gewerkschaftspolitik rauszuhalten.
Ein kleiner Kreis von Auserwählten spürt auf Schulungskursen in abseits gelegenen Häusern, nichtöffentlichen Versammlungen und vertraulichen Gesprächen mit den Berufsfunktionären einen Hauch der hohen Gewerkschaftspolitik. Der Kreis der Auserwählten umfaßt einige Betriebsräte und Vertrauensleute (letztere werden oft nicht von den Gewerkschaftsmitgliedern gewählt, sondern von den Funktionären bestimmt). Diese versucht man durch Pöstchen in den Apparat zu integrieren. Wenn das nicht funktioniert, nimmt man statt dem Zuckerbrot die Peitsche.

So z. B. im April 1969 in der Klöckner - Hütte Bremen, (Bremer Stahl Werke). Zur Betriebsratswahl wurde dort von der IG - Metall versucht, nur Gewerkschaftsvertrauensleute aufzustellen. Nicht mal einfache Mitglieder sollten auf die Kandidatenliste gesetzt werden, außerdem neue Bewerber gegenüber den Etablierten benachteiligt werden. Das paßte einer großen Zahl von Gewerkschaftskollegen nicht. Sie stellten eine eigene Kandidatenliste auf, um Manipulationen der IG - Metall zu verhindern. Die Funktionäre reagierten sofort. Gegen 42 Mitglieder wurde ein Ausschlußverfahren eingeleitet, dem zukünftigen Betriebsrat gedroht, ihn aufs Abstellgleis zu schieben, falls die Mehrheit aus Rebellen bestehen würde.

Das Demokratieverständnis der Bürokraten wird hier deutlich. Die Masse der Gewerkschaftsmitglieder hält man sich als unpolitische Beitragszahler. Die Zeitschrift, die für sie bestimmt ist, ist eine Mischung aus Gewerkschaftspolitik, SPD Wahlpropaganda, Tipps für Haus und Küche, Witzseite und eine Seite für die Leserbriefe.

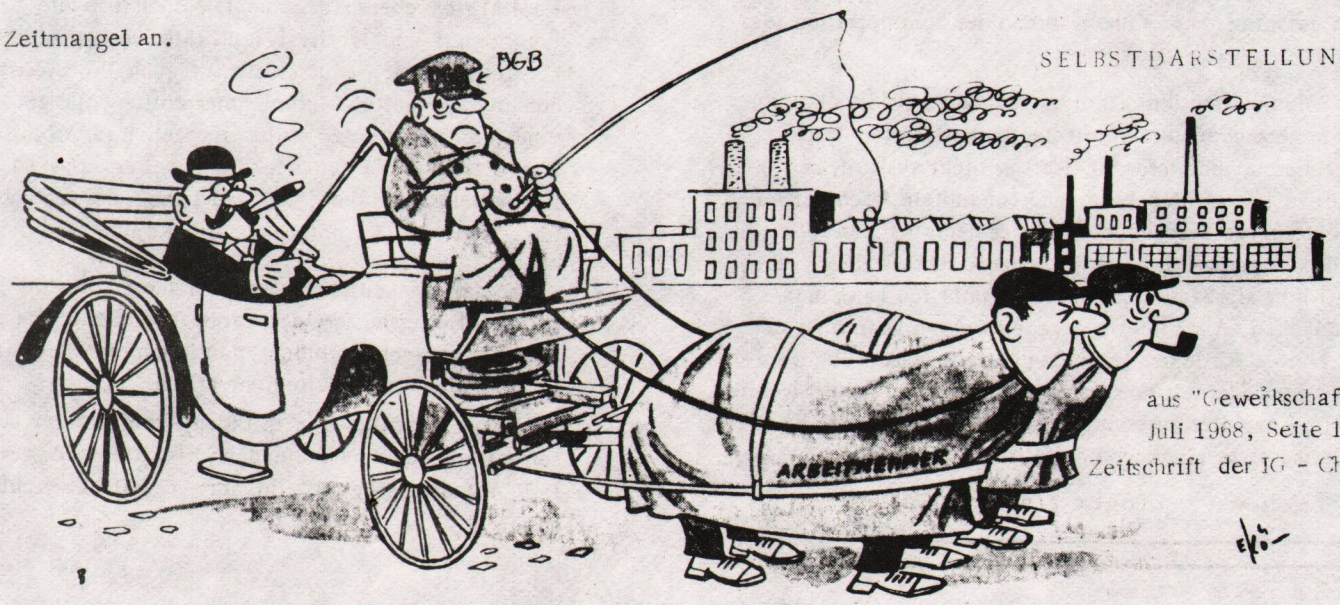
LESERBRIEFE VERÄNDERN NICHTS! SCHREIBT NICHT SONDERN BESUCHT DIE VERSAMMLUNG DER AUSERWÄHLTEN!

ZIEGLERBRÄU: SAMSTAG, DEN 12.7.69, 9.00 UHR
SCHIEBT DIE BÜROKRATEN AUFS ABSTELLGLEIS UND BESTIMMT SELBST DIE GEWERKSCHAFTSPOLITIK!

NACH EINER VEREINBARUNG DES AStA MIT DEN HUBERTUS-WALD-FILMBETRIEBEN, ERHALTEN ALLE LEHRLINGE, SCHÜLER UND STUDENTEN, ALSO ALLE IN EINEM AUSBILDUNGSVERHÄLTNIS STEHENDEN. IN DEN KINOS: FAULER PELZ
LUX, HARMONIE
EUROPA
SCHLOSS

AN WOCHENTAGEN EINE EINTRITTSKARTE DER NIEDRIGSTEN PREISKLASSE FÜR ALLE PLÄTZE, WENN AN DER KASSE DER LEHRLINGS-SCHÜLER ODER STUDENTENAUSWEIS VORGEZEIGT WIRD.

SELBSTDARSTELLUNG DES DGB



aus "Gewerkschaftliche Umschau", Juli 1968, Seite 137
Zeitschrift der IG - Chemie, Papier, Keramik